

Eindrücke von einem Besuch beim Roten Kreuz der Sowjetunion

Autor(en): **Haug, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **74 (1965)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-974813>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EINDRÜCKE VON EINEM BESUCH BEIM ROTEN KREUZ DER SOWJETUNION

Von Dr. Hans Haug

Im Juni des vergangenen Jahres erhielt das Zentralkomitee des Schweizerischen Roten Kreuzes ein Schreiben des Präsidenten des Roten Kreuzes der Sowjetunion, Professor G. Miterev, das die Einladung enthielt, eine Dreierdelegation zu einem Studienaufenthalt von zehn Tagen nach der Sowjetunion zu entsenden. Der Delegation sollte Gelegenheit geboten werden, die Organisation und Arbeitsweise des Roten Kreuzes näher kennenzulernen und auch mit Land und Leuten in Kontakt zu kommen. Das Zentralkomitee beschloss, der Einladung Folge zu geben, nachdem sich Studienbesuche bei anderen Rotkreuzgesellschaften als nützlich und fruchtbar erwiesen hatten und die Stärkung der persönlichen Beziehungen zwischen den Leitern nationaler Rotkreuzgesellschaften allgemein einem Bedürfnis entspricht. Es war dem Zentralkomitee zudem bekannt, dass sich in den letzten Jahren zahlreiche Rotkreuzdelegationen aus westlichen Ländern nach der Sowjetunion begeben hatten, so etwa Delegationen aus den Vereinigten Staaten von Amerika, Grossbritannien, Frankreich, Italien, Griechenland, den Niederlanden, Norwegen, Schweden und Finnland.

Der Delegation des Schweizerischen Roten Kreuzes gehörten der Präsident, Professor Dr. A. von Albertini, der Rotkreuzchefarzt, Dr. H. Bürgi, und der Zentralsekretär an. Die Reise dauerte vom 5.—16. Oktober 1964; sie führte nach Moskau, Leningrad und dem Kurort Sotschi am Schwarzen Meer. Der nachfolgende Bericht gibt einerseits ein Bild von der Organisation und Tätigkeit des Roten Kreuzes, andererseits vermittelt er — notwendigerweise fragmentarische — Eindrücke vom Land und seinen Menschen.

ORGANISATION UND ARBEIT DES ROTEN KREUZES

Das Rote Kreuz der Sowjetunion ist eine *Allianz der Gesellschaften vom Roten Kreuz und Roten Halbmond der Sowjetunion*. In fünfzehn Sowjetrepubliken bestehen Gesellschaften, denen eine relativ grosse Autonomie zukommt, wobei elf dieser Gesellschaften Namen und Zeichen des Roten Kreuzes und vier Namen und Zeichen des Roten Halbmondes führen. Entsprechend der Verschiedenheit der Sowjetrepubliken sind auch diese Gesellschaften in bezug auf Organisation, Tätigkeit und vor allem Mitgliederzahl recht verschieden. Die weitaus bedeutendste Gesellschaft ist jene der russischen sozialistischen föderativen Sowjetrepublik mit den Städten Moskau und Leningrad; ihr folgt die Gesellschaft der ukrainischen sozialistischen Sowjetrepublik, dann jene der weissrussischen sozialistischen Sowjetrepublik. Bekanntlich sind die beiden letzteren Sowjetrepubliken, neben der Sowjetunion, selbst ursprüngliche Mitglieder der Vereinigten Nationen, was offenbar mit den im Zweiten Weltkrieg erlittenen Verlusten und der ganzen Gründungsgeschichte der UNO zusammenhängt.

Soziale freiwillige Massenorganisation

Die «Allianz der Gesellschaften vom Roten Kreuz und Roten Halbmond der Sowjetunion» bezeichnet

sich in ihren neuen Statuten von 1963 als «soziale freiwillige Massenorganisation», die den Zweck verfolgt, die Massen auf dem Gebiete des Gesundheitsschutzes, der Ersten Hilfe und der Krankenpflege zu erziehen und auszubilden, den Opfern von Katastrophen aller Art beizustehen, das Los Gebrechlicher und alter Menschen zu erleichtern und an der Entwicklung und Stärkung der Beziehungen mit den Rotkreuz- und Rot-halbmondgesellschaften anderer Länder zu arbeiten. Die Allianz und ihre Mitglieder sind Hilfsgesellschaften der Behörden; sie unterstützen diese bei ihren Aktionen zugunsten Verwundeter und Kranker sowie zugunsten der Opfer von Katastrophen, einschliesslich der Opfer von Kriegen. Die Allianz übt ihre Tätigkeit in enger Verbindung mit den Gewerkschaften und anderen Organisationen aus; sie nimmt teil am Aufbau der kommunistischen Gesellschaft.

Die Prinzipien, auf denen die Tätigkeit des Roten Kreuzes der Sowjetunion beruht, sind in den Statuten folgendermassen umschrieben:

- Sozialistischer Humanismus, das heisst Sorge für den Menschen, für seine Gesundheit und das Erreichen eines hohen Alters.
- Sowjetischer Patriotismus, das heisst Erziehung der Mitglieder im Geiste der Treue zum sowjetischen

sozialistischen Vaterland und zur aktiven Teilnahme an allen Massnahmen, die der Gesundheit förderlich sind.

- Geist der Initiative, das heisst weitgehende Teilnahme der Mitglieder an der Arbeit ihrer Rotkreuzorganisation und an der Führung ihrer Geschäfte.
- Internationale Zusammenarbeit mit den Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften der Welt im Interesse des Friedens, der Freundschaft unter den Völkern und des Schutzes von Leben und Gesundheit aller Menschen.

Woher rühren die gewaltigen Mitgliederzahlen?

Die Mitgliedschaft bei einer Rotkreuz- oder Rothalbmondgesellschaft der Sowjetunion kann jeder Sowjetbürger erwerben, sofern er das 16. Altersjahr erreicht hat und bereit ist, in einer Rotkreuzorganisation aktiv mitzuarbeiten und die Mitgliederbeiträge zu bezahlen. Schüler werden vom 10. Altersjahr an als Mitglieder (des Jugendrotkreuzes) zugelassen. Den Pflichten der Mitglieder entsprechen die Rechte, beispielsweise das in den Statuten ausdrücklich vermerkte Recht, die Mängel der Organisation und der Arbeit auf der Grundlage der Kritik und der Selbstkritik rücksichtslos blosszulegen.

Auf unserer Reise hat man uns immer wieder mit Stolz auf die gewaltigen Mitgliederzahlen im Sowjetischen Roten Kreuz hingewiesen. Präsident Professor Miterev erklärte, dass die Allianz mit ihren fünfzehn Gesellschaften gegenwärtig 56 Millionen Mitglieder zähle, was bei einer derzeitigen Bevölkerung der Sowjetunion von 225 Millionen Menschen bedeuten würde, dass jeder vierte Sowjetbürger Mitglied des Roten Kreuzes ist. Die Liga der Rotkreuzgesellschaften in Genf gibt gegenwärtig als Gesamtzahl der Mitglieder und freiwilligen Mitarbeiter aller 104 Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften 170 Millionen an. Unter der Voraussetzung, dass diese Zahlen stimmen, stellt die Sowjetunion allein nahezu ein Drittel aller Rotkreuzmitglieder und -mitarbeiter.

Woher rühren diese gewaltigen Mitgliederzahlen, die, wenn sie der Wirklichkeit vielleicht auch nicht ganz entsprechen, sicherlich relativ hoch sind? Sie kommen daher, dass das Rote Kreuz der Sowjetunion in allen grösseren Lebensgemeinschaften — so in den Fabriken und Verwaltungen, in den Schulen und Spitälern, in Wohnblöcken, in den landwirtschaftlichen Kolchosen und auch in den Verkehrsbetrieben — über sogenannte Grundorganisationen verfügt. Gegenwärtig beträgt die Gesamtzahl dieser Grundorganisationen 420 000. In der Industrie gibt es 60 000 derartige Organisationen mit 12 Millionen, in der Landwirtschaft 70 000 mit 12,5 Millionen und in den Schulen bis hinauf zu den Universitäten 120 000 mit 14 Millionen Mitgliedern. Als Beispiel sei die von uns besuchte Swerdlow-Textilfabrik in der Nähe von Moskau genannt, die über eine Belegschaft von 860 Personen ver-

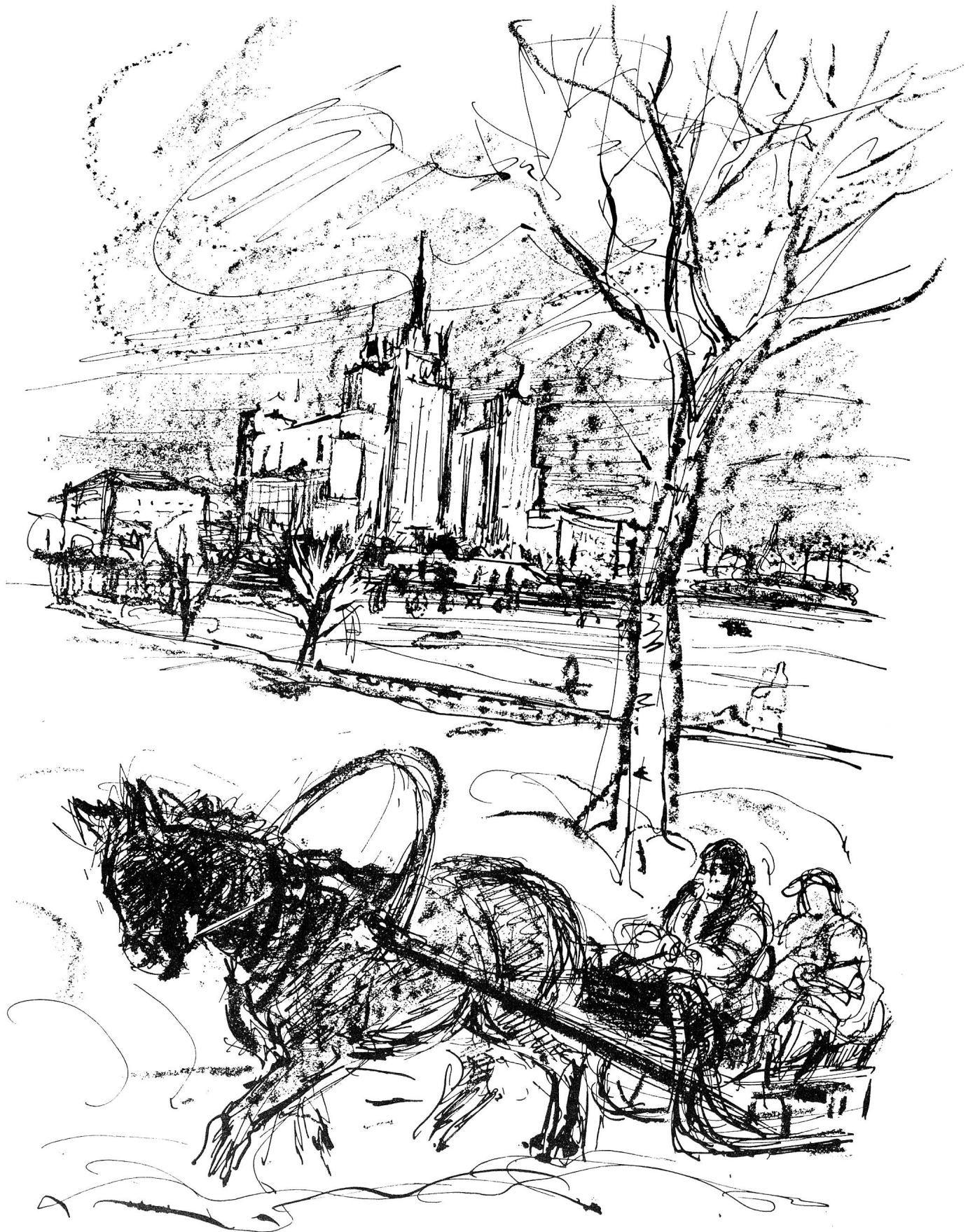
fügt und deren Rotkreuzgrundorganisation 500 Mitglieder zählt. Eine technische Mittelschule in Leningrad, die wir ebenfalls besuchten, zählt 1200 Schüler; der Grundorganisation des Roten Kreuzes gehören 800 Schüler an. In Sotschi am Schwarzen Meer besichtigten wir die Kuranstalt Mazesta, in der 460 Personen beschäftigt sind, von denen 400 der Grundorganisation des Roten Kreuzes angehören. Bei einer Einwohnerzahl Leningrads von 3,5 Millionen weist das dortige Stadtkomitee 1 092 000 Rotkreuzmitglieder auf; das regionale Komitee in Sotschi bei einer Einwohnerzahl der Region von 3,4 Millionen 1 300 000 Rotkreuzmitglieder. Selbstverständlich haben diese Grundorganisationen ihre Komitees, die ihrerseits in den Stadt- oder Regionalkomitees und schliesslich in den Rotkreuzgesellschaften der Sowjetrepubliken zusammengefasst sind.

Ich habe zu erhellern versucht, ob diese Mitgliedschaft auf Freiwilligkeit in unserem Sinne beruht. Man hat uns beteuert, dass kein Zwang vorliege, dass aber eine intensive Propaganda betrieben werde und es zum guten Ton gehöre, Mitglied des Roten Kreuzes zu sein. Es ist möglich, ja wahrscheinlich, dass in der Sowjetunion generell eine Pflicht besteht, bestimmten Organisationen anzugehören, wobei der einzelne über eine gewisse Wahlfreiheit verfügt. Sicher gehört das Rote Kreuz zu diesen von Staat und Partei anerkannten Organisationen, und es ist anzunehmen, dass viele die Mitgliedschaft beim Roten Kreuz derjenigen bei anderen Organisationen vorziehen.

Es dürfte interessieren, dass die Mitgliederbeiträge im Roten Kreuz der Sowjetunion 30 Kopeken (Fr. 1.50) für Erwachsene in den Städten, 20 Kopeken für Bauern und 10 Kopeken für Schüler im Rahmen des Jugendrotkreuzes betragen. Die Beiträge werden von den Grundorganisationen eingezogen; dreissig Prozent fliesen an das Exekutivkomitee nach Moskau. Die Rotkreuzgesellschaften der Sowjetunion können ihre Ausgaben durch die Einnahmen aus Mitgliederbeiträgen bestreiten; jedenfalls erhalten sie keine Staatssubventionen, und es werden auch keine Sammlungen nach westlichem Vorbild durchgeführt. Regierungsbeiträge werden nur ausgerichtet für Aktionen, welche die Regierung dem Roten Kreuz überträgt, namentlich für Katastrophen- und Entwicklungshilfe im Ausland.

Die Arbeit im Inland

Bei der Tätigkeit der verschiedenen Organisationen und Gesellschaften des Roten Kreuzes in der Sowjetunion stehen die Erziehung und Ausbildung zum Schutze der Gesundheit, zur Hilfeleistung bei Unfällen, zur Krankenpflege und die Werbung für die Blutspende im Vordergrund. In den Grundorganisationen werden Sanitätsposten und Sanitätsequipen gebildet, die im Bedarfsfalle zum Einsatz kommen. Eine grosse Rolle spielt die Gesundheitsaufklärung, das heisst die Verbreitung von Regeln, wie man gesund bleiben und Unfälle und Krankheiten verhüten kann.



Das Rote Kreuz der Sowjetunion befasst sich auch mit der Ausbildung von *Krankenschwestern*, aber nicht in eigentlichen Krankenpflegeschulen, die ausschliesslich vom Staat geführt werden, sondern in Abendkursen, an denen berufstätige Mädchen teilnehmen. Die Ausbildung erstreckt sich über zwei Jahre, wobei theoretische und praktische Schulung abwechseln. Nach dem ersten und dem zweiten Jahr sind Prüfungen abzulegen; wer sie besteht, kann zwei Jahre in einem Spital praktisch arbeiten, um dann das Diplom als Krankenschwester zu erhalten, das dem Diplom jener Schwestern gleichgestellt ist, die in staatlichen Schulen ausgebildet wurden. Die Zahl der vom Roten Kreuz auf diese Weise ausgebildeten Schwestern ist allerdings im Verhältnis zu den in Schulen ausgebildeten Schwestern gering.

Die Werbung für die *Blutspende* spielt eine beträchtliche Rolle. Dabei wirbt das Rote Kreuz für die freiwillige und unbezahlte Blutspende, die gegenwärtig der bezahlten Spende zahlenmässig etwa die Waage hält. Die Bezahlung der Spenden durch Institute und Spitäler des Staates ist sehr hoch; für 100 Gramm Blut werden dreissig Franken ausgerichtet und erst noch zwei Freitage gewährt. Die bezahlten Spender werden im Jahr bis zu sechsmal zur Blutspende herangezogen; die freiwilligen, nicht bezahlten Spender einmal im Jahr. Das Rote Kreuz verfügt über keine eigenen Blutspendezentren und -laboratorien; diese sind in den Händen des Staates.

Das Rote Kreuz der Sowjetunion beteiligt sich sodann aktiv am Auf- und Ausbau des *Zivilschutzes*. Im Vordergrund steht hier der Sanitätsdienst, wobei eine besondere Aufgabe darin liegt, die Bevölkerung mit den Schutzmassnahmen gegen moderne Waffen, die zur «Massenvernichtung» verwendet werden können, bekanntzumachen.

Die Arbeit im Ausland

Als Mitglied des Internationalen Roten Kreuzes und der Liga der Rotkreuzgesellschaften unternimmt das Rote Kreuz der Sowjetunion auch Aktionen im Ausland. Es beteiligt sich an internationalen Hilfsaktionen für Flüchtlinge oder Katastrophengeschädigte, beispielsweise an der Aktion der Liga für die algerischen Flüchtlinge, an Aktionen in Indonesien, Indien, Marokko, Chile, Persien, Griechenland, Pakistan, Tunesien, Je-

men, im Kongo, in Nepal und sogar in Spanien. Spitäler unterhält das Sowjetische Rote Kreuz in Aethiopien, Persien, Kambodscha, medizinische Equipen entsandte es nach Indien, nach Algerien und Somalia.

Das Jugendrotkreuz der Sowjetunion pflegt Beziehungen mit Jugendrotkreuzgruppen in fünfunddreissig Ländern, insbesondere durch Austausch von Briefen und Alben und durch Teilnahme an Lagern und Ausstellungen. Auch auf dem Gebiet des Suchdienstes arbeitet das Sowjetische Rote Kreuz mit anderen Rotkreuzgesellschaften zusammen, so etwa mit dem Deutschen Roten Kreuz in der Bundesrepublik.

Durchaus positiv ist heute schliesslich die Einstellung gegenüber dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz, was in den Jahren nach 1950 keineswegs der Fall war. An der Internationalen Konferenz des Roten Kreuzes, die 1952 in Toronto zusammentrat, hatten die Delegierten der Regierung und des Roten Kreuzes der Sowjetunion Misstrauen gegenüber dem Internationalen Komitee bekundet und auf eine Beschränkung seiner Funktionen hingewirkt.

*

Der Gesamteindruck von der Arbeit des Roten Kreuzes in der Sowjetunion geht dahin, dass dieses in breiten Bevölkerungsschichten wirkt und mit seinen Millionen Mitgliedern zutreffend als «Massenorganisation» bezeichnet werden kann. Dafür fehlen spezialisierte Institutionen auf hohem Niveau, indem das Rote Kreuz weder Spitäler noch Krankenpflegeschulen noch Blutspendelaboratorien noch Kinder- oder Altersheime besitzt und betreibt. Das einzige Rotkreuzgebäude, das wir zu Gesicht bekamen, war der Zentralsitz in Moskau, ein bescheidenes älteres Haus, das demnächst einem Neubau Platz machen soll.

Bei einem Vergleich zwischen dem Roten Kreuz der Sowjetunion und jenem der Schweiz kommt das letztere nicht schlecht weg; denn wir verfügen nicht nur über vorzügliche Krankenpflegeschulen und einen sehr leistungsfähigen Blutspendedienst, sondern auch über viele Mitglieder, freiwillige Mitarbeiter, Blutspender und Gönner, die, wenn man sie alle zusammenzählt, doch auch etwa zehn Prozent der Bevölkerung ausmachen dürften. Und dabei können wir mit gutem Gewissen sagen, dass dieses Potential an Mitarbeit und gutem Willen auf wirklicher, echter Freiwilligkeit beruht!

EINDRÜCKE VON LAND UND LEUTEN

Von einem Bericht über eine Reise in die Sowjetunion, selbst wenn diese Reise eine Rotkreuz-Studienreise war, darf man legitimerweise auch einige An-

gaben über Land und Leute, über Städte und Bauten erwarten. Diese Angaben können sich allerdings nur auf Ausschnitte aus einem grösseren Ganzen beziehen.

Die Besichtigung der Swerdlow-Textilfabrik in der Nähe von Moskau, offenbar ein häufig gezeigter kleiner Musterbetrieb, gab uns Anlass, dem Direktor eine Reihe von Fragen zu stellen, die über den Bereich des Roten Kreuzes hinausgingen. Auf meine Frage, wem denn diese Textilfabrik gehöre, lautete die prompte Antwort, sie gehöre dem Volk, was dann dahin verdeutlicht wurde, dass die Fabrik wie alle anderen Produktionsstätten vom Wirtschaftsrat der Stadt Moskau verwaltet werde. In der Sowjetunion gibt es an Produktionsstätten, aber auch an Warenhäusern, Läden, an Wohnblöcken und Hotels kein Privateigentum. Alle diese Betriebe sind im Eigentum des Staates und werden von diesem, beziehungsweise von den Wirtschaftsräten und anderen Gremien verwaltet. Die Arbeitszeit in der Swerdlow-Textilfabrik beträgt pro Woche einundvierzig Stunden, wobei in zwei Schichten gearbeitet wird. Der Durchschnittslohn der Arbeiterinnen und Arbeiter beläuft sich im Monat auf 100 bis 110 Rubel, das sind ungefähr 500—550 Schweizer Franken. In der Sowjetunion soll die Altersgrenze für Arbeiterinnen bei fünfundfünfzig und für Arbeiter bei sechzig Jahren liegen. Wenn diese Altersgrenze erreicht ist, werden die Leute pensioniert. Sie erhalten — so sagte man uns — eine Altersrente von sechzig Prozent des zuletzt bezogenen Lohnes.

Offenbar sind in der Sowjetunion sehr viele, wenn nicht nahezu alle Frauen berufstätig, gleichgültig, ob sie verheiratet sind und Kinder zu erziehen haben. Für die Kinder wird, wie man uns immer wieder sagte, grosszügig gesorgt, in Kindergärten, Kinderkrippen, Jugendhäusern und ähnlichen Einrichtungen. Die Tendenz, die Familienbande zu lockern, ist offensichtlich, ebenso die Tendenz, die Jugend unter den Einfluss und die Führung des Staates, seiner Partei und Ideologie zu bringen. Wir besuchten in Moskau ein modernes Gebäude, das sich auf den Leninbergen in der Nähe der neuen Universität befindet, und das als «Pionier-Palast» bezeichnet wird. Es handelt sich nach unserer Terminologie um ein sehr gut eingerichtetes Jugendhaus mit Werkstätten, Bibliotheken, Sälen und Sportanlagen, wo sich die Jugendlichen in der Freizeit in sogenannten Zirkeln beschäftigen können. Da gibt es einen Zirkel für russisches Ballett oder einen Zirkel für Astronautik und Kosmonautik. Ueberhaupt stehen die Kosmonauten im ganzen Lande in hohen Ehren; besonders in den Schulen stösst man häufig auf Abbildungen dieser Helden der Sowjetunion. Vor allem aber ist das Bildnis Lenins in jeder Schule, in jedem Spital, in jedem Amtraum, in jedem Hotel in Form von Gemälden, Photographien oder Statuen zu finden.

In Moskau haben wir ferner die neue Universität besichtigt, die in der Zeit von 1948 bis 1953 erbaut wurde. Es handelt sich um einen monumentalen Komplex von Gebäuden, aus dem ein 240 Meter hoher Turm mit 31 Stockwerken herausragt. An dieser neuen Universität mit nur naturwissenschaftlichen Fakultäten — die geisteswissenschaftlichen sind in der alten

Universität untergebracht — sind gegenwärtig 34 000 Studenten immatrikuliert. Das Studium ist unentgeltlich, ja, die Studenten erhalten Saläre, die ihnen die Bestreitung des Lebensunterhaltes erlauben. Professoren und Studenten stehen im Gebäudekomplex der Universität Tausende von Einzelzimmern und Wohnungen zur Verfügung. Neben der alten und neuen Universität gibt es in Moskau mehrere spezialisierte Hochschulen, so etwa Hochschulen für Medizin, für technische Fächer und solche für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Die Gesamtzahl der Studierenden soll mehr als hunderttausend betragen.

Eindrucksvoll ist in Moskau der gewaltig voranschreitende Wohnungsbau. Wenn man bedenkt, dass noch in den zwanziger Jahren zweiundsechzig Prozent der sämtlichen Moskauer Bauten Holzhäuser waren, davon einundvierzig Prozent einstöckig, so muss die seitherige Entstehung riesiger Steinbauten mit Tausenden von Wohnungen als beachtliche Leistung gewertet werden. Die Wohnungen sollen billig, aber klein und schwer erhaltlich sein. Zurzeit wird in den Aussenquartieren intensiv gebaut, um der schnell wachsenden Bevölkerung genügenden Wohnraum zu verschaffen. Gegenwärtig soll die Einwohnerzahl Moskaus sechs Millionen betragen, gegenüber 240 000 im Jahre 1812, als Napoleon vor den Toren dieser Stadt stand!

Kein Besucher Moskaus versäumt es, während einiger Stunden den *Roten Platz* und die alte Zarenburg, den Kreml, zu besichtigen*. Der Rote Platz ist auf der einen Längsseite von der roten Kremlmauer mit dem davor stehenden Lenin-Mausoleum, auf der andern Längsseite vom gelblichen Gebäude der früheren «Handelsreihen», einem Kaufhaus, eingerahmt. Die eine Breitseite wird von der berühmten Basilius-Kathedrale abgeschlossen, die Iwan IV., der Schreckliche genannt, Mitte des sechzehnten Jahrhunderts erbauen liess und die 1954 in ihrer ursprünglichen, phantastischen Farbenpracht wiederhergestellt worden ist. Gegenüber befindet sich ein historisches Museum, das in neugotischem Stil 1883 errichtet wurde.

Durch das Tor des «Erlöserturmes» haben wir ohne die geringste Schwierigkeit das Innere des Kremls betreten, dessen Strassen, Plätze und Kirchen seit der Aera Chruschtschows dem Publikum offenstehen. Eine über zwei Kilometer lange Mauer mit zwanzig Türmen umschliesst die Bauten und Plätze. Mehrere schöne Gebäude aus dem achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert sind heute Sitz hoher sowjetischer Behörden. Da der berühmte, gegen die Moskwa orientierte Kremlpalast nicht mehr genügte, ist innerhalb der Kremlmauern vor kurzem ein neuer Kongresspalast gebaut worden, den wir aussergewöhnlich schön fanden und in dem neben Konferenzen auch Konzerte, Ballettaufführungen und andere Veranstaltungen stattfinden. In diesem Kongresspalast, dessen Hauptsaal

* Vgl. zum Folgenden vor allem Martin Hürlimann: Moskau-Leningrad, Atlantis-Verlag, Zürich, 1958.



6000 Menschen Platz bietet, sahen wir eine vollendete Darbietung von Tschaikowskij's «Schwanensee» mit einem Ballett-Ensemble des Bolschoi-Theaters.

Das Herzstück des Kremls aber ist der Kathedralenplatz mit seinen fünf Kirchen und dem Facetten-Palast Iwans III. Mit grosser Sorgfalt wurde in den letzten Jahren diese wohl grossartigste Baugruppe des alten Russland wieder instand gesetzt. Die hohen Kuppeln und Turmhelme sind neu vergoldet; auf ihnen leuchten die christlichen Kreuze und bilden damit einen Gegensatz zu den roten Sternen, die auf den höchsten Türmen der Kremlmauer als Symbole weltlicher Macht und der Einheit der Werktätigen angebracht sind. In der wohl schönsten dieser Kirchen, in der Himmelfahrtskathedrale, wurden die Zaren des russischen Reiches durch den Metropolit oder Patriarchen von Moskau gekrönt.

Leningrad

Die in Leningrad verlebten Tage sind uns in besonders schöner Erinnerung. Leningrad, das frühere Petersburg, ist jene Stadt, die Peter der Grosse zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts willensstark und in zäher persönlicher Arbeit gründete. Mit der Gründung von Petersburg gelang Russland der Durchbruch zum Westen; Petersburg ist das Tor zum Meer und das nach Europa gerichtete Fenster. In dieser Stadt finden sich wunderbare Bauwerke, die nahezu alle italienischen, holländischen, deutschen und englischen Meistern zu verdanken sind.

Zehn Jahre nach der Gründung der Stadt Petersburg, nämlich im Jahre 1712, wurde der Sitz der Regierung des russischen Reiches von Moskau nach Petersburg verlegt, das bis 1918 den Rang der Hauptstadt einnahm. Nach dem Gelingen der von Petersburg aus in Gang gebrachten Revolution verlegte Lenin die neue Räteregierung nach Moskau zurück, das damit seine alte Würde als alleinige Hauptstadt zurückgewann.

In Leningrad besuchten wir zwei Institute des staatlichen Blutspendedienstes, eine Zentralstelle für Notfallhilfe, ein Haus für Gesundheitsaufklärung, eine Primar- und eine Mittelschule sowie einen Abendkurs zur Ausbildung von Krankenschwestern.

Zum «Kulturprogramm» gehörten zwei herrliche Ballettabende im Operntheater von Leningrad und dann vor allem eine eingehende Besichtigung der Kunstschätze der «Ermitage», die im früheren Winterpalast der Zaren untergebracht sind. Dieses von 1754 bis 1762 am Ufer der Newa unter Kaiserin Elisabeth durch Rastrelli errichtete Gebäude enthält 700 Zimmer, die aufs beste unterhalten sind. Die Sammlung der «Ermitage» kann in bezug auf Umfang und Wert vielleicht mit dem «Louvre» in Paris verglichen werden. Auffällig war, dass sich an diesem Sonntag Tausende von Menschen, offenbar aus allen Schichten der Bevölkerung, durch die Säle bewegten, teilweise in geführten Gruppen, teilweise aber frei und oft mit starker An-

teilnahme. Es ist erstaunlich und erfreulich, dass auch in Leningrad die Kulturwerte der Zarenzeit gehegt und hochgehalten werden.

Neben der Kathedrale des Heiligen Isaak, die heute als Museum dient, dem Gebäude der früheren Admiralität, dem von Katharina II. gestifteten grossartigen Denkmal für Peter den Grossen und anderen herrlichen Bauwerken besichtigten wir in Leningrad die weit ausserhalb der Stadt liegende Gedenkstätte für die Opfer der Blockade, die der Stadt im Zweiten Weltkrieg von den Deutschen auferlegt worden war. Diese neunhundert Tage dauernde Blockade, die dann von den Russen gesprengt werden konnte, forderte 750 000 Menschenleben, vor allem Zivilpersonen, die an Hunger starben.

Sotschi

Von Leningrad aus flogen wir in grosser Höhe über das weite, flache, wenig besiedelte russische Land hinunter zum Schwarzen Meer, an dessen nordöstlicher Küste Sotschi liegt. Hier erwartete uns Sonne und südliche Wärme. Sotschi ist ein grosser, sich der Küste entlangziehender Kurort, hinter dem sich walddreiche Hügelzüge und die schneebedeckten Berge des Kaukasus erheben. In Kuranstalten, wo Schwefelquellen gefasst sind, in Sanatorien und Hotels sollen jährlich eine Million Menschen Heilung und Erholung suchen. Die Sanatorien gehören nahezu alle dem Gewerkschaftsbund der Sowjetunion; die Kosten der Kur- und Erholungsaufenthalte werden zu mindestens sieben Prozent von den Gewerkschaften oder vom Staat übernommen. Die Kuranstalten und Sanatorien, die wir besichtigten, scheinen gut eingerichtet und geführt zu sein. Auffällig ist auch hier der pompöse Baustil der letzten zwanzig Jahre, den man als Mischung von Klassizismus, Barock und Jugendstil empfindet. Bei den zahlreichen grossen Neubauten herrscht dagegen ein moderner, sachlicher Stil vor.

*

Unsere Delegation ist in der Sowjetunion überall herzlich aufgenommen und aufmerksam betreut worden. Wenn wir Wünsche zur Programmgestaltung äusserten, wurde ihnen nach Möglichkeit entsprochen. Auf unsere sicher nicht immer bequemen Fragen erhielten wir stets freundliche und eingehende Antwort. Aber auch das, was wir von unserem Lande und unserem Roten Kreuz berichteten, stiess auf lebhaftes Interesse. So kamen Gespräche und ein reger Austausch von Informationen und gelegentlich auch von Meinungen über die Dinge dieser Welt in Gang. Wir lernten uns gegenseitig näher kennen und wohl auch besser verstehen. Wir schufen damit Voraussetzungen für künftige Zusammenarbeit, die im Bereich des Roten Kreuzes stets zu suchen und zu fördern ist. So sind wir auch von dieser Reise mit der Ueberzeugung heimgekehrt, dass sie sinnvoll und unserer Rotkreuzarbeit nützlich war.